

Solothurner Zeitung

abo+ KATHOLISCHE SCHWESTERNGEMEINSCHAFT INVOLVIERT

Wie in der «Kinderfabrik» Hunderte im Versteckten gebären mussten – und welche Rolle Solothurner Ordensschwestern dabei spielten

Abgelegen im Jura betrieb das Seraphische Liebeswerk Solothurn ein Heim für «gefallene Mädchen». Bis in die späten 1970er-Jahre brachten ledige Schwangere dort ihren Nachwuchs zur Welt, viele der Kinder wurden zur Adoption freigegeben. Die Hintergründe wurden nie aufgearbeitet.

Christof Ramser

10.05.2024, 12.35 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



«La Kinderfabrik» nannten die Einheimischen den Weiler auf einer einsamen Waldlichtung. Bis 1978 wurden hier 920 Kinder geboren, viele wurden direkt zur Adoption freigegeben.

Bild: Videostill «Né à Belfond»

Zum Beispiel Agnes. 16-jährig wird sie schwanger. Eine Schande für die streng katholische Bauernfamilie. Niemand darf erfahren, dass sie als Ledige bald einen Bauch bekommen wird. Von ihrer Mutter und der Schwester wird Agnes durch die halbe Schweiz verfrachtet, so weit weg wie nur möglich. Das Ziel: ein Mutter- und Säuglingsheim im Jura. «La Kinderfabrik» nennen die Einheimischen den Weiler auf einer einsamen Waldlichtung unweit des Doubs und der französischen Grenze.

1964 bringt Agnes in Belfond ein Mädchen zur Welt. Sie darf es nach der

Geburt weder sehen geschweige denn im Arm halten. Der Säugling wird der jungen Mutter weggenommen und zur Adoption freigegeben.

Zwischen 1952 und 1978 kamen in diesem Heim für «gefallene Mädchen» 920 Kinder zur Welt. Im Versteckten, angeordnet von Eltern, Ärzten, Pfarrern und Vormundschaftsbehörden. Ein Fünftel von ihnen wurde direkt zur Adoption freigegeben.



Agnes durfte ihren Säugling nach der Geburt nicht im Arm halten.

Bild: Videostill «Né à Belfond»

Betrieben wurde die Institution für ledige Schwangere vom Seraphischen Liebeswerk. Die katholische Schwesterngemeinschaft in Solothurn führte mehrere Kinderheime und eine Vermittlungsstelle für Adoptionen. Sie spielte eine gewichtige Rolle bei der Platzierung von Kindern im Rahmen fürsorglicher Zwangsmassnahmen. Gemäss dem Historiker Andreas Fankhauser funktionierte das Seraphische Liebeswerk als «Drehscheibe in der katholischen Deutschschweiz».

Ein Mantel des Schweigens

Agnes ist Protagonistin im Film «Né à Belfond – versteckt geboren», der am Muttertag auf SRF ausgestrahlt wird und von der Solothurner Insertfilm von Pedro Haldemann produziert wurde. Darin arbeitet die Filmemacherin Christa Miranda die Geschichte dieses Geburtshauses auf. Darauf gestossen ist sie bei einem Spaziergang mit einer Freundin unweit von Saignelégier. «Es war in der Gegend bekannt gewesen, was dort geschah», sagt die Autorin und Regisseurin. «Gross darüber geredet wurde aber nicht.»



Urs Zoller wurde ebenfalls in Belfond geboren.

Bild: Videostill «Né à Belfond»

Doch das Thema liess Christa Miranda nicht los. «Ich war fasziniert vom Kontrast dieses idyllischen Ortes und seiner dramatischen Geschichte.» Während zwei Jahren recherchierte sie. Sie habe die Arbeit etwas unterschätzt, denn es existieren nur wenige Zeitungsartikel, historisch aufgearbeitet wurden die Vorgänge in Belfond nie. Zudem wurde das Thema stark tabuisiert. «Kaum jemand getraute sich, öffentlich darüber zu reden, wenn sie das eigene Kind weggeben musste.»



Nicole Wey kehrt zurück an den Ort, an dem sie geboren wurde.

Bild: Videostill «Né à Belfond»

Dank einer Studie der ZHAW konnte Miranda Kontakt zu Agnes knüpfen. Und sie erzählt das Schicksal von Nicole Wey. Sie wurde in Belfond geboren und einer Pflegefamilie zugewiesen. Später erfährt Wey, dass sich ihr biologischer Vater, ein angesehener Bijoutier und Zünftler, mit einem Schweigevertrag und 3000 Franken freigekauft hat. Auch Urs Zoller wird porträtiert, der im reifen Alter die Umstände seiner Geburt in Belfond entdeckt.

Umfassende Akteneinsicht bleibt verwehrt

Eine umfassende Akteneinsicht blieb Christa Miranda verwehrt, nicht

zuletzt wegen Persönlichkeitsrechten. So auch die Hebammenbüchlein, in denen der Ablauf jeder Geburt beschrieben wurde. Zudem seien viele Archivmaterialien entsorgt worden. Immerhin konnte sie einzelne Karteikarten der porträtierten Personen einsehen.



Die Hebammenbüchlein dürfte die Filmemacherin nicht einsehen.

Bild: Videostill «Né à Belfond»

Bisher gebe es keine Hinweise darauf, dass die jungen Mütter in Belfond schlecht behandelt wurden, sagt Miranda. Dennoch wirft sie einen kritischen Blick auf das Thema. «Es ist ambivalent: Einerseits wurde Frauen in Notlagen Schutz geboten in Situationen, in denen der gesellschaftliche Druck sowie jener von Familie und Behörden gross war.» Zudem mussten die Frauen so keine strafrechtlich verfolgten Abtreibungen über sich ergehen lassen.

Andererseits gebe es bis heute keine unabhängige Untersuchung der Geschehnisse. Die Ordensschwwestern des Seraphischen Liebeswerks – Oberin Katharina Arnold arbeitete selbst in Belfond – sind teilweise sehr alt, ihnen fehlten die Ressourcen dazu.

Erstmals äussern sich die Ordensschwwestern

Im Film äussern sich die Schwestern erstmals zu den Vorgängen. Miranda hat sie mehrfach in Solothurn besucht. Ob auch Mütter zu einer Adoption überredet wurden, um eine Nachfrage zu decken, fragt die Autorin einmal. Diesen Eindruck habe sie nicht gehabt, sagt die Oberin. Doch eine absolute Aussage dazu könne sie nicht machen.



Der Weiler liegt in der Nähe des Doubs, unweit der französischen Grenze.

Bild: Videostill «Né à Belfond»

«Né à Belfond» erzählt auf zurückhaltende, einfühlsame Art und mit eindrücklichen Bildern aus dem heute leerstehenden Heim von dramatischen Einschnitten im Leben junger Menschen. Sie blickt zurück auf eine Zeit, in der es gesellschaftlich akzeptiert war, Kinder, die es nicht geben durfte, zu verstecken und sie ihren Müttern wegzunehmen.

Der Film endet mit einer versöhnlichen Note. 36 Jahre nach der Geburt findet Agnes ihre Tochter. Gemeinsam kehren sie nach Belfond zurück.

«Né à Belfond – versteckt geboren» von Christa Miranda wird am 12. Mai um 10 Uhr in der «Sternstunde Religion» auf SRF 1 ausgestrahlt.

Mehr zum Thema

abo+ SERAPHISCHES LIEBESWERK

«Sprich mit dem Toneli, dann wird alles gut» – der Heilige Antonius ist auch nach über 800 Jahren eine wichtige Figur

14.06.2023



SERAPHISCHES LIEBESWERK

Kinder fremdplatziert: Die unrühmliche Geschichte einer katholischen Institution

08.11.2019



Für Sie empfohlen

Weitere Artikel >



EUROVISION SONG CONTEST

Nemo ist bei Wettbüros zurück gefallen, aber wir dürfen weiter träumen ++ Nemo: «Sie hat mich völlig umgehauen»

Aktualisiert



abo+ GASTRONOMIE

Dieses Paar will die grösste indische Restaurantkette in die Schweiz bringen - doch nun droht ihnen der Gastro-Gau



abo+ SCHWINGEN

Alle sechs Gegner platt im Sägemehl: Der Aargauer Joel Strebel dominiert das Schwingfest in Basel

Gelesen



abo+ PKSO

«Das ist stossend»: Seit Jahren kein voller Teuerungsausgleich bei der Pensionskasse Kanton Solothurn - nun wehren sich die Pensionäre



abo+ AUSBAUKREDIT

Beschwerde am Bundesgericht: Bippelisi-Doppelspurausbau soll vors Volk

vor 4 Stunden



Copyright © Solothurner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.